Der Gesellschafter.

Nr. 55. Dienstag den 10. Juli **1855**

Württembergische Chronik.

Ludwigsburg, 6. Juli. Seit einiger Zeit ist der Büchsenmacher Roos von Stuttgart an das K. Arsenal berufen, um die Anfertigung der Miniékugeln zu leiten, welche die Thätigkeit der Techniker im vergangenen Monate noch sehr in Anspruch genommen hat. Es ist demselben wirklich gelungen, an der Form der Kugeln eine sehr dienliche Verbesserung in der Art vorzunehmen, daß dieselben vorn nicht mehr die Gestalt eines spitzigen, sondern die eines abgeschnittenen Kegels haben. Diese Veränderung hat sich durch Versuche in hohem Grade bewährt, und alle Miniékugeln werden dem Vernehmen nach bei uns jetzt nach der Roosschen Verbesserung angefertigt. Täglich sollen jetzt gegen 25 Ctr. Blei dazu verwendet werden, wobei zu bemerken ist, daß bei den gewöhnlichen Musketenkugeln 17—18, bei den viel größeren Miniekugeln dagegen nur 11 auf 1 Pfund gehen. — Im K. Arsenal sieht man jetzt auch Munitionswägen nach einem neuen, von Preußen bereits eingeführten System, bei welchen die Reserveräder sich vorn auf einem protzkastenähnlichen Vorderwagen befinden. (H. T.)

Ulm, 5. Juli. Aus Wien hieher zurückgekehrte Schiffleute versichern, daß die Getreidesendungen aus Ungarn dermalen sehr bedeutend und daß an einem Tage 50 mit je 5000 Centnern Waizen beladene Schleppschiffe dortselbst angekommen seien, denen noch weitere nachfolgen werden und deren Ladung zumeist für die obere Donau bestimmt sei. Wir wollen gerne sehen, ob solche Zufuhren nicht einen Preisrückschlag zu bewirken vermögen.

Biberach, 7. Juli. Heute früh 5 Uhr fiel das Haupt des Raubmörders Wiest unter dem Fallbeil. Die Hinrichtung ging ohne allen Unfall vorüber. Wiest war ganz gefaßt.

Hohenasberg, 1. Juli. Die letzten politischen Gefangenen aus dem Jahr 1849, Schatz und Gerber, werden am 1. August von hier entlassen werden, indem ihnen der Rest ihrer Strafzeit geschenkt wird.

Rottweil. Die wegen Mords ihrer Tochter angeklagte Anna Maria Herbstreith von Aach wurde von den Geschworenen für schuldig erkannt und hierauf durch den Schwurgerichtshof zum Tode verurtheilt. — Die wegen Kindsmord angeklagte ledige Susanne Hils von Dunningen, hiesigen Oberamts, erhielt 9jährige Zuchthausstrafe.

Tages-Neuigkeiten.

Baden, 4. Juli. Se. Maj. der König von Württemberg ist gestern unter dem Namen eines Grafen von Teck hier eingetroffen und wird einen längern Aufenthalt daher nehmen. Das Absteigequartier Sr. Maj. ist das Hotel Victoria, neben der Wohnung, welche der König gewöhnlich bewohnte. Die Saison ist in rascher Zunahme begriffen und täglich treffen Wohnungsbestellungen für größere Familien ein. Die Gesammtzahl der bisher angekommenen Fremden beträgt bereits 11,500.

Mannheim, 4. Juli. Im Monat Juni sind über hier 620 Auswanderer passirt, somit seit Januar 3979 Personen.

Augsburg, 3. Juli. Bis zur Wiederbesetzung des verwaisten Bischofssitzes der Diözese Augsburg hat das Domkapitel heute den Dompropst Hrn. Dr. v. Allioli zum Bisthumsverweser erwählt.

Aus Nürnberg vom 4. Juli berichtet die Allg. Z., daß Nürnberg noch nie so viele Menschen in seinen Mauern gesehen habe, als an diesem Tage, wo ein großer Festzug vor den Königlichen Majestäten stattfand. Frl. Wilhelmi vom Stuttgarter Hoftheater, welche in Nürnberg ein Gastspiel eröffnet hat, trat an diesem Tage im „Ball von Ellerbrunn" auf.

Berlin, 7. Juli. Der Prinz von Preußen reist in Familienangelegenheiten nach Petersburg, angeblich ohne politische Bedeutung, dennoch setzt man dabei höhere Zwecke voraus. (T. D. d. H. T.)

Hamburg, 3. Juli. Die Desertionen zu der Fremdenlegion nach Helgoland dauern fort. Am vorigen Sonnabend desertirte die gesammte Wachtmannschaft am Sandthor, sammt dem Posten-Kommandanten. — In Helsingfors soll der Altonaer Kaufmann Stavenow wegen Verdachts der Spionage kriegsgerichtlich erschossen worden sein.

Rom, 24. Juni. Gestern verurtheilte das oberste Rathstribunal den Hutmacher de Felici wegen des Mordversuchs auf Kardinal Antonelli einstimmig zum Tode. — Den Debats meldet man, daß der Papst den zum Tode verurtheilten de Felici wahrscheinlich begnadigen werde.

Paris, 2. Juli. Auszug aus der heutigen Kammereröffnungsrede: Die Wiener Conferenzen haben den Frieden nicht herbeizuführen vermocht. „Ich habe mich daher an die Vaterlandsliebe des Landes und an die Ihrige gewendet." Die Rede zählt die verschiedenen Entwicklungen der Unterhandlungen auf, wobei die Langmüthigkeit und Uneigennützigkeit der Alliirten nach und spricht aus, die Alliirten hegen noch die Erwartung, Oestreich werde die bestehenden Verpflichtungen erfüllen, den Schutz- und Trutzvertrag ausführen. „Da alle Unterhandlungen erfolglos", heißt es, „alle Vorschläge abgelehnt sind, so dauert der Krieg fort. Die Hingebung der Armee und der Flotte werden bald glückliche Resultate erzielen. An Ihnen ist es, mir die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes zu geben. Das Land hat im vorigen Jahe als Anlehen 1700 Millionen mehr, als verlangt wurde, angeboten; ein Theil davon wird genügen, unsere Waffenehre und unsere Rechte als große Nation aufrecht zu erhalten. Die Regierung wird

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vorschläge machen. Genehmigen Sie das jährliche Rekrutirungsgesetz, keine außerordentliche Aushebung, sondern nur ein Jahr im Voraus werden Sie die Aushebung genehmigen.

Paris, 3. Juli. Der gesetzgebende Körper wird heute Kommissionen wählen, um die Anlehensprojekte von 750 Millionen und mehrere Abgabengesetze, sowie die Feststellung des Contingents aus der Klasse von 1855 zu prüfen; letzteres soll 140,000 Mann betragen. (T. B. d. S. M.)

Der Präsident des gesetzgebenden Körpers eröffnete die erste Sitzung mit folgender Ansprache: Meine Herren! Wir haben soeben den Appell an unsere Vaterlandsliebe vernommen. Wir haben ihn mit unserem Zuruf beantwortet. Nun haben wir als Mandatäre des Landes die uns unterbreiteten Gesetze zu prüfen; wir werden es mit Ruhe und Unabhängigkeit vollbringen; aber vergessen wir nicht, daß wir, jemehr wir dem Kaiser Beweise unserer lebhaften und raschen Zustimmung geben, ihm desto größere Kraft zur Erfüllung seiner edlen und ruhmvollen Aufgabe leihen; je mehr wir unsere Brüder, die ihr Blut vergießen, aufmuntern, desto mehr werden wir das Ausland die Größe und Macht unseres Vaterlandes empfinden lassen.

Paris, 2. Juli. Ein Schreiben aus Haiti vom 1. Juni meldet, daß der Kaiser Soulouque von einer schweren Krankheit ergriffen worden, welche wenig Hoffnung auf Wiedergenesung ließ; Soulouque soll von seinen Aerzten aufgegeben sein.

Paris, 4. Juli. Wieder spricht man von Pelissiers Abberufung und Ersatz durch den stets glücklichen Bosquet. — Die Thronrede war für das Wiener Kabinet etwas derb und Niemand hat dies, wie Augenzeugen erzählen, besser empfunden, als der östreichische Gesandte, der, vom Inhalt nicht unterrichtet, bei dem Passus: „Wir warten noch immer darauf u. s. w." halb entrüstet, halb bestürzt zusammenfuhr und während der ganzen Ceremonie wie Jemand aussah, der am liebsten tausend Meilen weit weg wäre. (S. M.)

Paris, 5. Juli. General Pelissier hat an S. E. den Kriegsminister folgende Depesche gerichtet: Krimm, den 3. Juli, 4 Uhr Abends. Lord Raglan sind soeben die letzten Ehren von den zwei Heeren mit allem Pomp, den die Umstände erlaubten, erwiesen worden. Unsere Arbeiten gehen gut von Statten; der Gesundheitszustand ist besser. (H. T.)

Paris, 5. Juli. Der gesetzgebende Körper hat heute den Gesetzentwurf in Betreff der neuen Anleihe angenommen.

Aus Paris schreibt man dem Chronicle, es seien dort Privatnachrichten aus St. Petersburg eingetroffen, wonach im Innern Rußlands eine gewaltige Gährung herrsche. Bauernaufstände und Palastrevolutionen ständen gleichzeitig vor der Thüre. Während der Adel darauf hinarbeite, Alexander II. zu Gunsten Konstantins zu stürzen, fange das Landvolk an, den Conscriptions- und Steuerdruck unerträglich zu finden. Wenn Rußland in Paris und London männliche und weibliche Spione besitze, so scheine auch Westeuropa in St. Petersburg nicht ganz schlecht bedient zu sein.

London, 4. Juli. Das Parlament hat für die Wittwe des verstorbenen Obergenerals der englischen Krimmarmee eine Pension von jährlich 1000 L. und für seinen Sohn eine Pension von jährlich 2000 L., welche nach seinem Tode auf seine Erben übergeht, votirt.

In Croatien verbreitet sich die Cholera auf eine Schrecken erregende Weise.

Konstantinopel, 21. Juni. Die russischen Gefangenen sagen aus, daß Skorbut und Cholera in hohem Grade in Sebastopol herrschen, und daß man daselbst nicht Raum habe, um die Kranken und Verwundeten unterzubringen. Die Russen haben auf dem Deck ihrer Schiffe meterhoch Sand und Hügel aufgestreut, gleichsam um den niederfallenden Bomben und Granaten ein Bett zu bereiten, und sie zu hindern, daß sie im Holz platzen und so das Schiff anzünden.

Konstantinopel, 23. Juni. Nach dem hiesigen Journal wurden in Kertsch alle noch vorhandenen Kornvorräthe mit Raketen in Brand gesteckt. Ebenso wurden alle Gebäude, die zu Magazinen oder öffentlichen Anstalten dienen konnten, niedergebrannt. Sämmtliche in der Kimmerischen Meerenge und dem Azow'schen gemachten Prisen wurden nach Kamiesch und Konstantinopel gebracht, darunter zwei mit Seidenstoffen und andern Luxusgegenständen im Werth von 45,000 Pfd. St. beladene Fahrzeuge. Mehr als 1200 Einwohner, angeblich fast lauter deutsche Kolonisten, meistens Schuster und Schneider, sind nach der türkischen Hauptstadt gebracht worden.

Aus Galacz, 18. Juni, wird der „Kronstädter Zeitung berichtet: „Heute ist hier die Nachricht eingegangen, daß ein russischer Dampfer mit mehreren Kanonenschaluppen Tultscha sich genähert und die Bevölkerung angewiesen habe, sich zu entfernen, indem die Stadt bombardirt werden würde. Wir haben gestern hier in Galacz auch wirklich Kanonenschüsse vernommen. Hier ist alles in größter Spannung, wie sich die Sachen gestalten werden. In Reni steht außer der Miliz keine andere Truppe."

Man bemerkte am 29. sehr lebhafte Truppenbewegungen im Norden von Sebastopol, und es schien, daß auch die Russen neue Verstärkungen empfingen. Im französischen Lager ist die Stimmung die allerbeste, weil der Soldat in Pelissier den Geist findet, der ihn selbst beseelt und man hofft auf einen nahen Schlag, der die Scharten vom 18. ruhmvoll auswetzt.

Aus dem Berichte des Obergenerals Pelissier über das denkwürdige Treffen vom 18. Juni entlehnen wir Folgendes: Nach den ertheilten Befehlen sollten die Engländer das große Zahnwerk (Redan) erstürmen, die Franzosen den Malakoff, das kleine Zahnwerk und die Verschanzungen nehmen, die dieses Ende der Vorstadt decken. Seit den letzten Erfolgen verhießen die Haltung des Feindes und die Begeisterung der alliirten Truppen den Sieg. Am 17. waren die Angriffspunkte mit einem zermalmenden Feuer überschüttet und in der Hoffnung, der Feind werde durch die Wirkungen der Artillerie geschwächt und entmuthigt sein, wurde der Angriff auf den 18. Morgens 3 Uhr festgesetzt. Die 3 Divisionen Mayran, Brunet und d'Autemarre nahmen an dem Sturme Theil; sie wurden jedoch von einem mörderischen Kartätschenfeuer aus den Festungs-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

werken und den Dampfschiffen empfangen und niedergeschmettert. Die Schuld des Mißlingens legt Pelissier dem gefallenen General Mayran bei, welcher, eine Bombe für eine Garbe Raketen (das Signal zum Angriff) haltend, zu früh den Feind allein angriff und dadurch die Einheit im Zusammenwirken störte. Vier Bataillone Garde von der Reserve mußten herbeigezogen werden, um der hart bedrängten Division zu Hilfe zu kommen. General Brunet wurde an der Spitze seiner Division getödtet. Dem General d'Autemarre gelang es zwar, mit der linken Angriffskolonne die vordersten Werke der Russen zu nehmen und in ihre Verbindung mit der Festung einzudringen, da aber die Engländer dem russischen Feuer nicht Stand halten konnten, so blieb er ohne Unterstützung und mußte sich zurückziehen. Der Kampf hat volle 5 Stunden gewährt und war 8½ Uhr zu Ende. Er kostete den Franzosen 37 todte, 17 gefangene und 96 verwundete Offiziere. 1541 todte oder vermißte Soldaten und 1644 verwundete. Diese Verluste, schließt der Obergeneral, haben weder das Feuer, noch das Vertrauen dieser tapfern Divisionen erschüttert. Sie verlangen blos, den Feind diesen Tag theuer bezahlen zu lassen. Die Hoffnung und der Wille zu siegen, sind in Aller Herz und alle rechnen darauf, daß beim nächsten Kampf das Glück der Tapferkeit nicht fehlen werde.

Lord Raglan starb, wie es scheint, an der Cholera. General Brown, der zu seinem Nachfolger bestimmt war, ist selbst erkrankt und kehrt nach England zurück und Simpson mit dem glücklichen Namen übernimmt den Oberbefehl. Lord Raglan kämpfte zuletzt bei Waterloo als Adjutant Wellingtons und verlor einen Arm; nach 40jähriger Friedensruhe wurde er unerwartet zum Heerführer ernannt.

Pelissier verspricht einen neuen Angriff auf Sebastopol für die ersten Tage des Monats Juli und falls derselbe zurückgeschlagen werden sollte, würde man die feindliche Armee in der Krimm angreifen, um jedenfalls zu einer Entscheidung zu kommen. Man sagt, daß 50,000 Mann Hilfstruppen nach dem Kriegsschauplatz eingeschifft werden sollen.

Den fühlbarsten Schlag hat Rußland sich selbst durch das Getreideausfuhr-Verbot gegeben. In der Meinung, Europa auszuhungern und den Krieg durch eine hervorgerufene Theurung zu erschweren, hatte es seine Magazine gesperrt und eine unermeßliche Masse Getreide der Fäulniß preisgegeben. Nun stehen wir an der Schwelle einer neuen hoffentlich ergiebigen Ernte; wir haben wohl durch die übergroße Theurung gelitten, sind aber nicht verhungert und der Krieg und die Rüstungen sind nicht erlahmt, während im Innern Rußlands ungeheure Getreidemassen unbenutzt und unverwerthet verfaulen und der Landmann nur mißmuthig an die neue Arbeit geht, von der er sich wohl Ertrag, aber keinen Gewinn verspricht.

Nach einer Privatdepesche aus Odessa vom 27. Juni sollen laut russischen Angaben bei dem mißlungenen Sturme am 18. Juni von den Alliirten 16,000 Mann (?), darunter 2 französische und 1 englischer General, gefallen sein. Weiter heißt es, daß die Einwohner von Berdiansk Befehl erhielten, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen, weil sie den Feinden wiederholt Lebensmittel geliefert haben.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 1. Juli: Daß bis dahin nichts Neues vor der Festung sich begeben habe.

In Kertsch und Taganrog haben die Tartaren, Türken und — Engländer, namentlich die Matrosen schrecklich gewüthet. Schreckliche Gräuel wurden verübt, die A. Allg. Ztg. veröffentlicht eine Reihe von Namen unglücklicher Frauen und Mädchen. Die Franzosen plünderten und mißhandelten Niemand und bezahlten sogar die Lebensmittel, die sie brauchten.

Petersburg, 20. Juni. Der Kaiser ist außerordentlich thätig; man sieht ihn überall, er arbeitet Tag und Nacht, besucht die Festungswerke von Kronstadt, hält Revuen ab, und widmet die übrige Zeit den Arbeiten in seinem Cabinet. Mit seinen Brüdern lebt er im besten Einverständniß. Die einstige Spannung zwischen ihm und dem Großfürsten Constantin hat gänzlich aufgehört. Von einer Abdankung ist nie die Rede gewesen. Der Kaiser ist allgemein geliebt und zugänglich, milde, einsichtsvoll; gleichzeitig aber auch fest in seinen Entschlüssen und energisch in seiner Ausführung derselben.

Petersburg, 26. Juni. Aus Kronstadt wird vom 23. d. gemeldet, daß das Gros der feindlichen Flotte sich ruhig auf seinen Ankerplätzen halte, einzelne Kanonenböte aber ins nördliche Fahrwasser gegangen seien, wo sie von dem Feuer unserer dort postirten Dampfkanonenböte empfangen und bald in ihre frühern Stellungen zurückgetrieben wurden.

General Caulaincourt und sein Pathe.

(Erinnerungen aus dem Kaiserreich.)

(Schluß.)

Napoleon war immer noch auf der Schreckschanze von Chewarino. Eine Hand auf der Karte, in der andern ein Fernglas, betrachtete er stillschweigend und in heroischer Ruhe die fürchterliche Scene, die sich vor seinen Augen entrollte. Zuweilen jedoch verdüsterte sich sein Blick, ein tiefer Seufzer entstieg seiner Brust; armer Prinz! das Herz blutete ihm, schmerzhafte Gedanken verfolgten ihn, er erlag unter der Last einer Gemüthsbewegung, die er in sich selbst verschloß und nicht zu zeigen wagte, aus Furcht, die Gemüther zu beunruhigen und zu entmuthigen. Die Generäle, die ihn umgaben, schienen seine Eindrücke zu theilen, und jedesmal, wenn sie eine Falte auf seiner Stirn sich bilden sahen, ein krampfhaftes Zusammenziehen seiner Lippen bemerkten, sahen sie sich gegenseitig mit Blicken an, wie wenn sie sagen wollten: „Verloren! Alles ist verloren!"

Seinerseits hielt Maurel, in nachlässiger Stellung die Hände in den Taschen, auf der Trommel sitzend, seine Augen unverwandt nach den Anhöhen gerichtet, die man hauptsächlich als Schauplatz der Schlacht gewählt hatte. Er war wie trunken von dem, was er sah, er schlürfte mit Wollust den Pulverdampf ein, lauschte mit unbeschreiblicher Glückseligkeit dem Kanonendonner, sein Herz schlug vor Entzücken, in seinem Geiste stiegen große Gedanken des Ruhmes auf, er beneidete das Loos der Tapfern, welche

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

gefallen waren, er hätte sich an ihre Stelle gewünscht, um wie sie für das Vaterland zu sterben. Mehrmals war der kleine Tollkopf auf dem Punkte gewesen, die Erlaubniß zu begehren, sich unter die Streiter zu mischen, jedesmal wurde er aber durch seine Furchtsamkeit abgehalten, die rauhe Stimme der Generäle, der abschreckende Ausdruck ihrer Gesichter ließen ihn eine demüthigende Weigerung befürchten. Er unterdrückte somit, so gut er konnte, die Ungeduld, die ihn stachelte, die Begeisterung, die ihn entflammte, als er plötzlich den Kaiser einen Seufzer ausstoßen hörte: armer Caulaincourt! rief er aus, indem er traurig die Arme übereinander schlug.

Als der junge Maurel diesen Ausruf vernommen, war er einen Augenblick wie versteinert, er errieth die Gefahr, worin sein Wohlthäter sich befand, und wandte schnell seine Blicke nach der Gegend, wohin er den tapfern General hatte gehen sehen.

Caulaincourt war an der Spitze des 6. Kürassierregiments abgeschickt worden, um sich einer auf den Ufern der Kologha, diesseits der Batterie, bei Borodino erbauten Schreckschanze zu bemächtigen, die man sowohl wegen ihrer hohen Stellung und ihren fürchterlichen Mauern, als wegen der zahlreichen Streitkräfte, die daselbst concentrirt waren, für uneinnehmbar hielt. Zu diesem Behuf war er plötzlich am Fuß der Schreckschanze erschienen, indem er durch diesen unverhofften Angriff unter den Kosaken einen panischen Schrecken zu verbreiten gedachte. Unglücklicherweise sah er sich in seiner Hoffnung schrecklich getäuscht, im nämlichen Augenblick umschwärmte ihn ein zahlloses Heer feindlicher Soldaten, er wurde nebst der Handvoll Tapfern, die ihm gefolgt waren, von einem fürchterlichen Kugelregen empfangen.

Unser junger Knabe fühlte sein Herz gebrochen von der Gefahr, worin der General schwebte. Er liebte seinen Wohlthäter wie seinen Vater, er war das einzige Wesen, an dem er mit Zuneigung hing, das einzige, das sich seiner annahm. Plötzlich durchglühte ihn ein ungewohntes Feuer, er eilte auf seinen Kaiser los:

„Sire," sagte er, indem er die Fäuste auf seine Hüften stemmte, „lassen Sie mir einen Säbel geben, ich muß meinen Pathen retten, den Grafen von Caulaincourt."

Napoleon antwortete nicht.

„In diesem Fall," schrie Maurel, „will ich selbst für meine Montirung sorgen," und indem er den Hügel hinuntereilte, stürzte er auf einen Soldaten los, der so eben getödtet worden, nahm ihm schnell seinen Säbel und seine beiden Pistolen, die er in Ermangelung eines Gürtels in die Taschen seiner Beinkleider steckte:

„Todt oder lebendig," sagte er zu den Militärs, die ihn umgaben, werdet ihr mich gleich vor der Schreckschanze sehen.

Von so viel Kühnheit betroffen, von der Gefahr erschrecken, in die er sich stürzen würde, wollten die Soldaten ihn zurückhalten, allein unser junger Held war schon weit weg. Er schritt durch das Handgemeng, indem er bald zwischen den Füßen der Pferde durchschlüpfte, bald die Streiter zurückdrängte, um sich einen Durchgang zu öffnen, wobei er stets die Kosaken zu ermüden suchte. So gelangte er durch ein unerhörtes Glück ohne die geringste Verletzung bis zu Caulaincourt. Der General war bis zu Thränen gerührt, er begriff sogleich den edlen Antrieb, der seinen Schützling beseelte, und hatte nur so viel Zeit, um ihm die Hand zu drücken. — „Wohlan" rief er mit gerührter Stimme, indem er ihn seinen Kürassieren bezeichnete, „was würde nicht Frankreich mit solchen Kindern zu vollbringen im Stande sein!" Diese Worte und der Anblick des jungen Knaben entlockten allen Soldaten einen Ruf der Begeisterung; ihre Blicke strahlten von übernatürlichem Feuer, sie beschleunigten ihre Schritte, waren nun ganz andere Männer geworden, gleich Löwen kämpften sie und wetteiferten mit ihrem Anführer an Kühnheit und Thätigkeit, und hundertmal zurückgeschlagen, stürzten sie hundertmal wieder zum Angriff heran; jeden Augenblick riß die Kanone große Lücken in die Reihen, eine Feuer- und Kugelsaat fiel fortwährend in ihre dichten Schaaren, allein die Verluste, die sie erlitten, wie bedeutend sie auch sein mochten, erhöhten nur noch ihren Muth, verliehen den Angriffen, die sie gegen die Schreckschanze unternahmen, nur noch mehr Nachdruck, machten die Streiche, die sie versetzten, nur noch fürchterlicher. Ihrerseits entfalteten die Kosaken einen verzweifelten Muth, einerseits bemühten sie sich, die Kürassiere zurückzutreiben, und sich zu vertheidigen, anderseits suchten sie durch alle Mittel des Generals sich zu bemächtigen; mehrmals gelang es ihnen, ihn zu umringen, und schon waren sie auf dem Punkte, ihn zu fangen, als Caulaincourt ihre Reihen zerbrach, und sie in die Hohlwege und in die tosenden Abgründe stürzte. Endlich nach einem mehrstündigen Kampfe, worin man sich von beiden Seiten mit wunderbarer Tapferkeit schlug, langte unsere Handvoll Kürassier am Fuße der Schreckschanze an. Im Augenblick, als sie in dieselbe eindrangen, stürzten ungefähr hundert Kosaken, fest entschlossen, sich eher niedermetzeln zu lassen als nachzugeben, auf den General, um gegen ihn einen letzten Angriff zu wagen; sie setzten ihm so lebhaft und so unerwartet zu, daß es dem einen gelang, Caulaincourt an dem Arm zu ergreifen; schon schwang er den Säbel, um ihm den Kopf zu spalten: allein im Augenblick, wo er einhauen wollte, streckte ihn der junge Maurel mit einem Pistolenschuß nieder. Die übrigen Truppen wurden hierauf sogleich in die Flucht geschlagen, und die Kürassiere drangen unter dem Voranwehen ihrer siegreichen Fahne in die Schreckschanze. Caulaincourt eilte sogleich auf seinen jungen Retter los, umarmte ihn zärtlich und mit thränendem Auge; im Augenblick, wo er ihn aber in seine Arme gepreßt hielt, ertönte ein fürchterlicher Knall, und die beiden Körper, derjenige des Generals und seines Taufpathen, wurden mit Ungestüm gegen die Mauer geschleudert und fielen blutend und verstümmelt auf den Boden.

Sogleich wurde ein Kurier an Napoleon abgeschickt, um ihm den Tod des edelmüthigen Caulaincourt und des jungen Maurel zu melden.

„Wieder zwei Tapfere weniger!" seufzte der Kaiser, indem er eine Thräne abtrocknete.

Hölzle

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw